

Raninchen lieferte in wenig Jahren eine so zahlreiche Nachkommenschaft, daß man im Ernst befürchten mußte, sie werde alle Pflanzungen der Insel zerstören.

2.

Von Porto Santo sah man oft bei hellem Wetter einen fernen Nebelberg am Horizonte, und Heinrich ließ auf denselben lossteuern. Man fand so die Insel Madera (im Jahre 1420), und auf derselben einen einzigen, dichten, dem Anschein nach von Menschen nie betretenen Wald von 18 Meilen Länge und mehr als 4 Meilen Breite. Der Wald wurde angezündet, und das Feuer soll länger als sieben Jahre gebrannt haben. Heinrich legte auch hier eine Kolonie an, schickte Sämereien und Hausthiere, ließ Wein aus Cypren und Zuckerrohr aus Sicilien dorthin verpflanzen, und Beides gedieh auf dem mit Asche so herrlich gedüngten Boden und unter dem schönen Himmel ganz vortrefflich. Noch jetzt ist der Zucker aus jenen Inseln von vorzüglicher Feinheit, obwohl er wenig gebaut wird; aber von Maderawein kommen jährlich an 30,000 Fässer (jedes zu 3 Orhst gerechnet) nach Europa, und ein großer Theil dieses feurigen Weines geht nach Ost- und Westindien.

Durch diese Entdeckungen ward der Muth des Prinzen immer mehr belebt, obwohl seine Seeleute immer noch nicht ohne Furcht waren. Sie kamen zu den von der Küste nicht weit entfernten kanarischen Inseln, welche bereits den Alten unter dem Namen der „glücklichen Inseln“ bekannt waren. Sie fanden auf diesen mehrere Vulkane, und der hohe Pif auf Teneriffa wirbelte Dampfvolken auf. Da kamen sie wieder auf den Gedanken, nun möchte das Feuer des Aequators beginnen. Dennoch schiffte man weiter in die offene See hinein und entdeckte 1432 eine der Azoren-Inseln, die zwischen Portugal und Amerika an 200 Meilen von der Küste entfernt liegen. Diese Inseln waren völlig menschenleer; 1449 bekamen sie die ersten Einwohner. Jetzt haben sie einen großen Ueberfluß an Getreide und Wein und versehen die portugiesischen und spanischen Schiffe auf ihren Fahrten nach Amerika und Ostindien mit Erfrischungen.

3.

Indessen war man südwärts noch nicht über die kanarischen Inseln hinausgekommen, denn dort erstreckte sich ein Vorgebirge westwärts in's Meer, welches man bis dahin als das Ende der Welt angesehen und das Kap Non (nämlich non plus ultra) genannt hatte. Das Meer machte hier gewaltige Strudel und konnte auch fähnen Seefahrern Besorgniß erregen. Gilianez, ein muthiger und verständiger Steuermann, wagte verschiedene Versuche, aber anfangs vergeblich; endlich aber steuerte er tief in's offene Meer hinein, und so gelang es ihm (1433), das gefährliche Kap Non zu umfahren, das nun auch seinen Namen ändern mußte und Kap Bojador genannt wurde, d. h. das umfahrene Vorgebirge. Diese